

Sommerpredigt Mk 6,30-44, Pfr. Olaf Digel, Neckarweihingen

Liebe Gemeinde,

dieses Jahr schöpfen wir bei unserer Sommerpredigtreihe aus dem Vollen, denn dieses Mal bleibt die Küche nicht kalt. Wir heizen den Ofen auf und zünden den Grill an, holen den besten Tropfen aus dem Weinkeller und decken den Tisch. Denn in diesem Sommerpredigtjahr laden wir in unseren Predigten an Festtafeln ein, lassen in Kochtöpfe schnuppern und packen Picknick-Körbe. Wir öffnen die biblische Speisekarte, vom Schnellback-Brot kurz vor dem überstürzten Aufbruch über ein Linsengericht mit hinterhältigen Gedanken bis zum opulent geplanten Hochzeitsmahl mit Überraschungseffekt. In der Bibel finden sich verbotene Früchte neben Wüstensandvesper, Tausende werden satt, andere dürsten nach Gerechtigkeit und Jesus wird als „Fresser und Säufer“ beschimpft. Essen und Trinken halten nicht nur Leib und Seele zusammen, sondern haben weit mehr Bedeutung für unser Leben und unseren Glauben als gedacht. So also auch heute. Sie haben es eingangs schon gehört, mein Predigttext aus der Reihe der Essenspredigten ist die Geschichte von der Speisung der 5000. Ich lese den Predigttext aus dem Markusevangelium, 6. Kapitel die Verse 30-44:

30 Und die Apostel kamen bei Jesus zusammen und verkündeten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. 31 Und er sprach zu ihnen: Geht ihr allein an eine einsame Stätte und ruht ein wenig. Denn es waren viele, die kamen und gingen, und sie hatten nicht Zeit genug zum Essen. 32 Und sie fuhren in einem Boot an eine einsame Stätte für sich allein. 33 Und man sah sie wegfahren, und viele hörten es und liefen aus allen Städten zu Fuß dorthin zusammen und kamen ihnen zuvor. 34 Und Jesus stieg aus und sah die große Menge; und sie jammerten ihn, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er fing eine lange Predigt an. 35 Da nun der Tag fast vergangen war, traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Die Stätte ist einsam, und der Tag ist fast vergangen; 36 lass sie gehen, damit sie in die Höfe und Dörfer ringsum gehen und sich etwas zu essen kaufen. 37 Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen! Und sie sprachen zu ihm: Sollen wir denn hingehen und für zweihundert Silbergroschen Brot kaufen und ihnen zu essen geben? 38 Er aber sprach zu ihnen: Wie viele Brote habt ihr? Geht hin und seht nach! Und als sie es erkundet hatten, sprachen sie: Fünf, und zwei Fische. 39 Und er gebot ihnen, dass sich alle lagerten, tischweise, auf das grüne Gras. 40 Und sie setzten sich, in Gruppen zu hundert und zu fünfzig. 41 Und er nahm die fünf Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel, dankte und brach die Brote und gab sie den Jüngern, dass sie sie ihnen austeilten, und die zwei Fische teilte er unter sie

alle. 42 Und sie aßen alle und wurden satt. 43 Und sie sammelten die Brocken auf, zwölf Körbe voll, und von den Fischen. 44 Und die die Brote gegessen hatten, waren fünftausend Männer.

Jesus und seine Jünger waren schon einige Zeit miteinander unterwegs gewesen. Sie hatten gemeinsam diskutiert, sie hatten Jesus zugehört und sie hatten miterlebt, wie er Kranke geheilt, böse Geister ausgetrieben und andere Wunder getan hatte. Direkt vor unserer Geschichte hat Jesus nun seine Jünger ausgesandt, selbst zu predigen, also das Evangelium zu verkündigen. Zudem gab er ihnen die Vollmacht ihrerseits in Gottes Namen Dämonen auszutreiben und Kranke zu heilen. Die Jünger gingen miteinander los, immer zu zweit und machten erste Erfahrungen mit der neu zugeschriebenen Rolle und Aufgabe. Dass sie zu zweit unterwegs waren hatte verschiedene Gründe. Zum einen ist es immer gut, einen Gesprächspartner zu haben, sich gegenseitig ergänzen und sich helfen zu können. Zudem hat das auch eine rechtliche Seite. Für ein vor Gericht glaubwürdiges Zeugnis, brauchte es zwei Zeugen. Wenn also die Botschaft vom Reich Gottes und von seinem Sohn Jesus Christus verkündigt wird, dann ist das auch sofort glaubwürdiger, wenn nicht nur einer etwas erzählt, sondern beide übereinstimmend von Ihren Erfahrungen mit Gott und Jesus berichten können. So zogen die Zweierteams also los. Sie hatten weder Geld noch Proviant dabei, sie waren darauf eingestellt, auch auf Ablehnung zu stoßen, auch das hatten sie mit Jesus zusammen bereits erlebt. Nach einiger Zeit kamen die Jüngertandems nun wieder zu Jesus zurück und berichteten ihm und sich gegenseitig, was sie erlebt hatten. Auch das ist ein wichtiges Prinzip: Wer herausfordernde Erfahrungen macht, braucht die Möglichkeit, sich darüber auszutauschen. Das ist keine Zeitverschwendung, sondern dient der Erhaltung der Leistungsfähigkeit und der psychischen Gesundheit. Man hört von den Mitjüngern, was diese erlebt haben. Man kann gemeinsam überlegen, ob Änderungen in der Strategie sinnvoll sind, oder man partizipiert einfach an den Erfahrungen der anderen. Auch Dank und Anerkennung von Jesus für das, was die Jünger nun ohne ihn, also selbständig getan und verkündigt haben, spielt dabei eine wichtige Rolle. Im Prinzip ist das ein Vorläufer von Gruppensupervision oder ähnlichen Modellen, die bis heute eigentlich im beruflichen und auch im ehrenamtlichen Kontext viel zu wenig eingesetzt werden.

Als Jesus den Jüngern zugehört hatte, standen schon wieder viele Menschen bereit, die sich mit ihnen unterhalten wollten oder ein Anliegen vorzubringen hatten. Statt sich sofort wieder um die Menschen zu kümmern, schickt Jesus seine Jünger erstmal allein, also ohne die Zuhörerinnen und Zuhörer für eine

Pause in die Stille. Auch das ist ein sinnvolles Prinzip: Zeit für Regeneration, für einen Ortswechsel, für andere Eindrücke sind wichtig. Man kann sich nur dann engagieren, einbringen, auch mal auspowern, wenn man zwischendurch auch wieder Pausen macht, wenn man seine Kraftreserve wieder füllen kann, wenn man nicht nur eins nach dem anderen erledigt, umtreibt, pausenlos weiterarbeitet und darüber sogar das Essen vergisst, wie es hier berichtet wird, sondern auch Zeit zum Einatmen, zur Erholung bleibt.

Soweit in der Theorie ganz prima, aber dann waren die 5000 Mann doch alle auf einen Schlag da, auch an dem Rückzugsort, an dem Jesus und seine Jünger eigentlich für sich sein wollten. Und was nun passiert, ist dann auch wieder typisch für Jesus: Er sieht die große Menge und sie jammerten ihn, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben – so heißt es hier. Also ist erstmal wieder Ende der Pause und Jesus predigt lange und ausführlich.

Wie es aussieht, hat er dabei ziemlich die Zeit vergessen, denn als es Abend wird, müssen ihn die Jünger daran erinnern, dass es nun aber endlich Zeit für eine Möglichkeit braucht, sich etwas zu essen zu besorgen. Aber Jesus hat eine andere Idee im Sinn: Statt dem Vorschlag der Jünger zu folgen, fordert Jesus nun diese auf, den Menschen zu essen zu geben. Fünf Brote und zwei Fische finden sich. Unvorstellbar, dass davon 5000 Mann satt werden, Frauen und Kinder noch gar nicht mitgezählt...

Wie bei jeder jüdischen Mahlzeit üblich dankt Jesus bricht das Brot, teilt den Fisch und bittet dann die Jünger, das Essen auszuteilen. Nicht ganz zufällig erinnert der Beginn dieses Essens auch ans Abendmahl und dessen Einsetzungsworte, denn auch das Abendmahl ist ja aus einer gemeinsamen Mahlzeit heraus entstanden.

Und dann geschieht das Wunderbare: Alle 5000 Männer und alle anderen werden satt und es bleiben noch 12 Körbe voller Brocken übrig. Die Diakonie in Bethel hat daraus den Begriff der Brockensammlung entwickelt, einer jährlichen Altkleider- und Spendensammlung, bei der sich deutschlandweit Kirchengemeinden beteiligen, auch in Württemberg.

Die Geschichte von der Speisung der 5000 wird gerne als Motivation zum Teilen erzählt. Das ist gut und sicher auch ein Aspekt der Geschichte, aber es geht um mehr. Jedem ist zudem ja klar, dass aus fünf Broten und zwei Fischen auch durch noch so faires Teilen keine Mahlzeit für mehrere Tausend Menschen werden kann. Die Botschaft über jeden moralischen Appell hinaus, die ist kurz und prägnant: Bei Jesus gibt's die Fülle – mehr gibt's dazu eigentlich nicht zu sagen. Jesus bietet mehr als Wasser und Brot, bei ihm bekommen wir nicht nur

das allernötigste, sondern wir werden richtig satt. Solche Wunder, die von Jesus berichtet werden, erinnern uns immer auch daran, wie es bei Gott, in seinem Reich einmal sein wird. Über Dinge, die man nicht sieht, die man nicht so ganz konkret fassen kann, spricht die Bibel oft in Bildern. So auch über das Reich Gottes. Auch diese Bilder, die uns Gottes Reich vor Augen stellen, sind Bilder der Fülle, Bilder in denen Menschen aus allen Himmelsrichtungen zusammenkommen, zu einer fetten, reichhaltigen Mahlzeit – friedlich und gemeinsam. Damit sind zwei Themen benannt, die sicher zu den größten Herausforderungen der Gegenwart gehören: Krieg und Hunger. Und oft hängen beide Themen eng zusammen. Also zwei Gedanken noch: Die Geschichte von der Speisung der 5000 ermutigt uns, dass wir uns einsetzen für Frieden und gegen Hunger. Und sie erinnert uns, dass in Gottes Reich alle satt werden und alle Menschen, ja sogar die Menschen und die ganze Schöpfung friedlich beieinander leben werden.

Dass diese Botschaft weitergegeben wird, lebendig gehalten wird, das geschieht bis heute. Die Geschichten von Jesus werden erzählt, es wird gemeinsam gesungen, gebetet, gefeiert und geweint. Menschen werden begleitet in den Umbrüchen und Krisen ihres Lebens. Alte und kranke Menschen werden gepflegt, die Notfallseelsorge, in der die Kirchen gemeinsam mit den Blaulichtorganisationen für die Menschen da sind, kommt auch mitten in der Nacht, dass keiner in einer akuten Krise alleine sein muss. Und es wird bis heute gemeinsam Abendmahl gefeiert und auch gemeinsam gegessen in der Kirche. Mittagstisch, Vesperkirche, Gemeindefest, Winteressen oder auch mal ein Stehempfang nach dem Gottesdienst.

Das ist gut so, denn nichts verbindet so, wie gemeinsames Essen. Gemeinsam schmeckt es meistens gleich noch besser, gemeinsam ist man bekanntlich weniger allein, auch das ein wichtiger Aspekt einer Mahlzeit mit anderen Menschen. Man tauscht sich aus, erzählt sich etwas, hört sich zu und freut sich am Miteinander, an der gemeinsam verbrachten Zeit oder leidet gemeinsam, wenn jemand in Not ist oder Sorgen hat.

Eine Geschichte, die Sie vielleicht schon einmal gehört haben, nimmt diesen Aspekt berührend auf. Ich möchte sie Ihnen zum Abschluss noch erzählen: An der Jakobstraße in Paris liegt ein Bäckerladen; da kaufen viele hundert Menschen ihr Brot. Der Besitzer ist ein guter Bäcker. Aber nicht nur deshalb kaufen die Leute des Viertels dort gern ihr Brot. Noch mehr zieht sie der alte Bäcker an: der Vater des jungen Bäckers. Meistens ist nämlich der alte Bäcker

im Laden und verkauft. Dieser alte Bäcker ist ein spaßiger Kerl. Manche sagen: Er hat einen Tick. Aber nur manche; die meisten sagen: Er ist weise, er ist menschenfreundlich. Einige sagen sogar: Er ist ein Prophet. Aber als ihm das erzählt wurde, knurrte er vor sich hin: „Dummerei...“

Der alte Bäcker weiß, dass man Brot nicht nur zum Sattessen brauchen kann, und gerade das gefällt den Leuten. Manche erfahren das erst beim Bäcker an der Jakobstraße, zum Beispiel der Autofahrer Gerard, der einmal zufällig in den Brotladen an der Jakobstraße kam. „Sie sehen bedrückt aus“, sagte der alte Bäcker zum Omnibusfahrer. „Ich habe Angst um meine kleine Tochter“, antwortete der Busfahrer Gerard. „Sie ist gestern aus dem Fenster gefallen, vom zweiten Stock.“ „Wie alt?“, fragte der alte Bäcker. „Vier Jahre“, antwortete Gerard. Da nahm der Bäcker ein Stück vom Brot, das auf dem Ladentisch lag, brach zwei Bissen ab und gab das eine Stück dem Busfahrer Gerard. „Essen Sie mit mir“, sagte der alte Bäcker zu Gerard, „ich will an Sie und Ihre kleine Tochter denken.“ Der Busfahrer Gerard hatte so etwas noch nie erlebt, aber er verstand sofort, was der alte Bäcker meinte, als er ihm das Brot in die Hand gab. Und sie aßen beide ihr Brotstück und schwiegen und dachten an das Kind im Krankenhaus.

Zuerst war der Busfahrer Gerard mit dem alten Bäcker allein. Dann kam eine Frau herein. Sie hatte auf dem nahen Markt zwei Tüten Milch geholt und wollte nun eben noch Brot kaufen. Bevor sie ihren Wunsch sagen konnte, gab ihr der alte Bäcker ein kleines Stück Weißbrot in die Hand und sagte: „Kommen Sie, essen Sie mit uns: Die Tochter dieses Herrn liegt schwer verletzt im Krankenhaus – sie ist aus dem Fenster gestürzt. Vier Jahre ist das Kind. Der Vater soll wissen, dass wir ihn nicht allein lassen.“ Und die Frau nahm das Brot und aß mit den beiden. So war das oft in dem Brotladen, in dem der alte Bäcker die Kunden bediente.

Ich wünsche mir, dass viele Menschen, fromme und kritische, Alte und Junge, queer und straight, evangelisch und katholisch, dass die alle miteinander fröhlich in der Nachfolge von Jesus unterwegs sind, miteinander die Geschichten von Jesus lebendig halten, gemeinsam feiern, essen, reden, sich beistehen. Und das alles im Namen Jesu, bei dem es die Fülle gibt, bei dem wir mit unserer Freude und unserer Not willkommen sind und bei dem es genug hat für alle. Bis heute!
Amen